

Notfallbestellung: Schneller Ersatz im Beschaffungsaltag

Eine Notfallbestellung ist eine außerplanmäßige Beschaffung, die erforderlich wird, wenn Material, Bauteile oder Dienstleistungen kurzfristig fehlen und die regulären Beschaffungswege zu langsam wären. Sie dient der Sicherung von Produktion und Lieferfähigkeit, birgt aber typischerweise höhere Kosten und Risiken als die geplante Beschaffung. In diesem Artikel erfahren Sie, wie Notfallbestellungen definiert sind, wie der Prozess in der Praxis ablaufen sollte und welche Kennzahlen und Kontrollen den Umgang mit ihnen messbar machen.

Das Wichtigste in Kürze

- Eine Notfallbestellung ist eine unplanmäßige Bestellung zur Abwendung akuter Liefer- oder Produktionsstillstände.
- Typischerweise liegen die Mehrkosten gegenüber der geplanten Beschaffung durch Expressfracht, Aufpreise und Losgrößennachteile im mittleren zweistelligen Prozentbereich.
- Der Prozess sollte über einen klar definierten Freigabeweg mit kurzen Genehmigungswegen und dokumentierter Begründung laufen.
- Häufige Ursachen sind unplanmäßiger Mehrbedarf, Sortierfälle, Lieferantenausfälle und Fehldisposition.
- Ziel ist nicht die Vermeidung jeder Notfallbestellung, sondern die systematische Analyse der Ursachen, um Wiederholungsfälle zu reduzieren.
- Notfallbestellungen sind ein klassischer Anwendungsfall für Exception Management im operativen Einkauf.

Definition: Notfallbestellung

Eine Notfallbestellung ist eine außerhalb des regulären Dispositions- und Freigabeprozesses vergebene Bestellung, die akuten Materialbedarf deckt, der nicht durch Bestandsreichweite oder laufende Bestellungen gedeckt werden kann. Sie unterscheidet sich von der Eilbestellung vor allem durch den Grad der Dringlichkeit und häufig durch die Umgehung üblicher Prüfschritte.

Abgrenzung zur Eilbestellung

Die Eilbestellung ist eine beschleunigte, aber geplante Bestellung mit verkürzten Laufzeiten; die Notfallbestellung greift erst, wenn die normale Disposition versagt hat und ein Stillstand droht. In der Praxis wird der Begriff nicht immer trennscharf verwendet. Wichtig ist eine interne Definition, etwa über Schwellenwerte wie Lieferzeit, Kostenbetrag oder Produktionskritikalität des Materials, damit Auswertungen vergleichbar bleiben.

- Eilbestellung: geplanter Bedarf, beschleunigte Abwicklung
- Notfallbestellung: unplanmäßiger Bedarf mit Stillstandsrisiko
- Sofortbedarf: Bedarf, der aus dem Lager nicht gedeckt werden kann

Typische Auslöser

Häufige Auslöser sind unplanmäßiger Mehrbedarf durch Kundenaufträge, Ausschuss und Sortierfälle, kurzfristige Lieferprobleme beim Stamm-Lieferanten, Fehlmengen in der Disposition sowie technische Sonderfälle wie Reparaturen an Anlagen. Auch Engpässe bei Vorprodukten, etwa im Rahmen der Externen Fertigung, können Notfallbedarf auslösen. In vielen Industriebetrieben liegt der Anteil solcher Bestellungen im niedrigen einstelligen Prozentbereich aller Bestellpositionen, verursacht aber überproportional viel Aufwand.

Abgrenzung zu Kleinbestellungen

Notfallbestellungen sind nicht mit dem Kleinbestellprozess zu verwechseln: Kleine Auftragswerte allein rechtfertigen keine Umgehung der Prüfschritte. Eine Notfallbestellung kann umgekehrt auch einen hohen Wert haben, etwa bei Express-Präzisionsteilen. Klar getrennte Kategorien in der Spend-Taxonomie ermöglichen es, beide Fälle getrennt zu steuern und auszuwerten.

Methoden und Vorgehen bei der Notfallbestellung

Ein funktionsfähiger Notfallprozess verbindet Geschwindigkeit mit Kontrolle. Ziel ist, innerhalb weniger Stunden von der Bedarfsmeldung zur verbindlichen Bestellung zu kommen, ohne Compliance und Nachvollziehbarkeit zu verlieren.

Definierter Notfallprozess und Freigabeweg

In der Praxis hat sich ein abgestufter Ablauf bewährt: Bedarfsmeldung mit Begründung, kurze Prüfung von Alternativen (Lager, interne Umlagerung, bestehende Bestellungen), Freigabe durch eine definierte Instanz, dann Bestellung direkt beim geeigneten Lieferanten. Der Freigabeweg sollte je nach Betragshöhe zweistufig sein und außerhalb der Bürozeiten funktionieren, etwa über mobile Freigaben oder Stellvertreterregelungen.

- Bedarfsmeldung mit Grund, Bedarfstermin und Menge
- Prüfung von Beständen und offenen Bestellungen
- Verkürzte Freigabe mit dokumentierter Begründung
- Verbindliche Bestellung mit bestätigter Lieferzeit

Lieferantenauswahl unter Zeitdruck

Auch unter Zeitdruck sollte die Auswahl strukturiert bleiben. Bewährt sind ein vorab gepflegter Notfalllieferantenstamm, bestehende Rahmenverträge sowie die Möglichkeit eines kurzfristigen Preisvergleichs zwischen zwei oder drei Anbietern. Für langlebige, kritische Teile kann vorab eine Supplier Segmentation mit Ersatzquellen erfolgen; die Lieferantenselbstauskunft liefert hier bereits Kapazitäts- und Ansprechpartnerdaten. Bei größeren Aufträgen kann auch ein schneller Best and Final Offer (BAFO) hilfreich sein, um Preisniveaus kurzfristig abzusichern.

Vorbereitete Rahmenbedingungen

Notfallbestellungen laufen schneller, wenn Vorarbeit geleistet ist: Rahmenverträge mit definierten Expresskonditionen, vereinbarte Reaktionszeiten, freigegebene Zeichnungen und Stücklisten sowie klare Kommunikation von Technologie- und Kapazitätsgrenzen. Bei kundenspezifischen Teilen ist eine Vorabsprache zur Auftragsabwicklung im OEM/ODM-Modell sinnvoll, damit im Notfall keine Vertragsdetails geklärt werden müssen.

Wichtige KPIs zur Steuerung von Notfallbestellungen

Notfallbestellungen lassen sich nur steuern, wenn sie sichtbar gemacht werden. Kerngrößen sind Häufigkeit, Kostenmehraufwand und Ursachenverteilung.

Quote und Volumen

Die Notfallbestellquote (Anteil Notfallbestellpositionen an allen Bestellpositionen) zeigt, wie oft die reguläre Disposition versagt. Typischerweise gilt ein Wert von unter ein bis zwei Prozent als unauffällig; darüber liegt regelmäßig ein Steuerungsbedarf vor. Ergänzend sollte das Mehrkosten-Volumen ausgewiesen werden, also Expressfracht, Aufpreise und Losgrößennachteile gegenüber der geplanten Beschaffung.

Durchlaufzeit und Termintreue

Die Durchlaufzeit von Bedarfsmeldung bis Bestellabsendung misst, ob der Notfallprozess tatsächlich schnell ist; in gut eingerichteten Prozessen liegen hier häufig wenige Stunden. Die Termintreue der Notfalllieferungen zeigt, ob die versprochene Beschleunigung hält, was sie kann. Ergänzend sinnvoll ist die Bestellbestätigungstermintreue als operativer Frühindikator.

Ursachenanalyse und Wiederholungsquote

Entscheidend ist nicht die absolute Zahl, sondern die Wiederholungsquote: Wie viele Notfälle entstehen aus denselben Ursachen oder für dieselben Materialien? Eine systematische Auswertung nach Disponent, Lieferant, Materialklasse und Auslöser gehört zum Standard-Exception Management und bildet die Grundlage für strukturelle Gegenmaßnahmen wie Bedarfsprognosen oder Mindestbestände.

Risiken und Kontrollen bei Notfallbestellungen

Ohne klare Regeln entwickelt sich der Notfallprozess schnell zur Regelbeschaffung mit unkontrollierten Preisen. Kontrollen müssen deshalb Geschwindigkeit ermöglichen, nicht verhindern.

Kosten- und Preisrisiken

Unter Zeitdruck akzeptierte Preise liegen häufig deutlich über dem Marktniveau. Vordefinierte Notfall-Zuschläge, kurze Kostenaufschlagsrechnung oder Offene Kalkulation bei Fertigungsaufträgen schaffen Transparenz. Nachträgliche Preise und Rechnungsänderungen sollten unterbunden werden; hier greift die Kreditorenlaufzeit-Optimierung: Nur gegengezeichnete, übereinstimmende Belege werden freigegeben.

Compliance und Qualität

Notfallbestellungen dürfen Freigabe- und Auditierungsregeln nicht aushebeln. Die Begründungspflicht, ein Vier-Augen-Prinzip mit verkürzten Wegen und eine nachgelagerte Stichprobenprüfung bewahren die Nachvollziehbarkeit. Bei kritischen Teilen darf auch im Notfall die Qualifikations- und Prüfpflicht nicht entfallen; die KYC-Prüfung im Einkauf (Prüfung von Identität und Bonität neuer Lieferanten) bleibt auch im Notfall relevant, kann aber auf ein minimales Set verkürzt werden.

- Dokumentierte Begründung für jede Notfallbestellung
- Minimales Prüfset für neue Lieferanten im Notfall
- Nachgelagerte Auditierung der letzten Notfallbestellungen

Risiko der Normalisierung

Das größte Risiko ist die Gewöhnung: Wird der Notfallweg zum bequemen Standard, verliert die Disposition ihre Wirkung und das Working Capital Management leidet unter erhöhten Beständen und Vorwärtsbeschaffung. Klare Definitionen, periodische Auswertungen im Einkauf und Konsequenzen bei wiederkehrenden Notfällen ohne Ursachenbehebung wirken dem entgegen. Bei systemischen Lieferantenproblemen helfen Notfallpläne und ein vorbereiteter Krisenstab statt ad-hoc-Bestellungen.

Aktuelle Entwicklungen und digitale Unterstützung

Digitalisierung verändert den Umgang mit Notfallbestellungen in zwei Richtungen: schnellere Abwicklung im akuten Fall und bessere Vermeidung durch Frühwarnung.

KI im Einkauf und Frühwarnsysteme

Der Einsatz von KI im Einkauf ermöglicht heute die automatische Erkennung drohender Fehlmengen: Bestellbestätigungen, Lieferavise und Lagerbestände werden laufend abgeglichen, Abweichungen lösen automatische Warnungen aus, bevor ein Notfall entsteht. Exception Management wird damit von reaktiv zu präventiv. Auch die Katalogsuche über mehrere Lieferanten hinweg beschleunigt die Notfallquellensuche erheblich; Catalog Buying mit vorfreigegebenen Lieferanten reduziert Prüfzeiten auf Minuten.

Transparenz in der Lieferkette

Tier-n-Transparenz – die Kenntnis von Vorlieferanten jenseits der direkten Ebene – hilft, Ausfallrisiken früh zu erkennen, bevor sie zum Notfall werden. Gepaart mit einem strukturierten Lieferantenausfall Risiko-Management lässt sich für kritische Materialien vorsorglich ein Ersatzquellen-Pool aufbauen. Moderne B2B-Marktplätze ergänzen diese Vorsorge, indem sie kurzfristig verfügbare Fertigungskapazitäten sichtbar machen.

Automatisierte Nachbereitung

Digitale Workflows erfassen Ursache, Freigabe und Kostenmehraufwand automatisch und speisen die Auswertung direkt in die Spend-Taxonomie und das Reporting. So entsteht aus jedem Notfall ein Datenpunkt für die Verbesserung der Disposition im Einkauf. Die Dublettenerkennung im Lieferantenstamm verhindert zudem, dass im Notfall neue Lieferanten doppelt angelegt werden und spätere Auswertungen verfälschen.

Typische Kennzahlen

Notfallbestellquote: < 1–2 %

Anteil Notfallpositionen an allen Bestellpositionen; höhere Werte deuten auf Dispositionsschwächen

Durchlaufzeit Bedarf bis Bestellung: < 24 Stunden

in eingerichteten Notfallprozessen häufig nur wenige Stunden

Mehrkosten-Volumen: typisch zweistellig % des Auftragswerts

Expressfracht, Aufpreise und Losgrößennachteile je Notfall

Termintreue Notfalllieferungen: > 95 %

misst, ob die versprochene Beschleunigung hält

Wiederholungsquote: trendfallend

Anteil Notfälle aus wiederkehrenden Ursachen; Kerngröße der Ursachenanalyse

Praxisbeispiel

Ein mittelständischer Maschinenbauer entdeckt an einem Freitagmittag, dass ein kundenspezifisches Gehäuseteil für die Montage eines Serienauftrags fehlt: Die reguläre Bestellung wurde durch einen kurzfristigen Kundentermin überholt, der Stamm-Lieferant kann nicht schneller liefern. Nach dem internen Notfallprozess prüft der Disponent Bestände und offene Bestellungen, meldet den Bedarf mit Begründung an den Einkaufsleiter und erhält die Freigabe innerhalb einer Stunde. Über einen vorab gepflegten Notfalllieferanten wird das Teil mit Expressfracht in drei Werktagen geliefert; die Expresskosten von rund 15 Prozent des Auftragswerts werden dokumentiert und dem betroffenen Projekt zugerechnet.

- Definierter Notfallprozess mit Freigabe in unter einer Stunde
- Vorab qualifizierte Notfalllieferanten für kritische Teile
- Vollständige Dokumentation von Ursache und Mehrkosten
- Monatliche Auswertung: Der Auslöser (unplanmäßiger Auftragsvorrug) wurde in der Dispositionslogik nachgebessert

Fazit

Die Notfallbestellung ist kein Symptom für schlechten Einkauf, sondern ein notwendiges Sicherheitsventil des operativen Beschaffungsprozesses. Entscheidend ist, dass sie definiert, schnell und dokumentiert abläuft und nicht zum heimlichen Standardweg wird. Mit klaren Freigabebewegen, vorbereiteten Notfalllieferanten und systematischer Ursachenauswertung bleibt der Aufwand beherrschbar. Digitale Frühwarnsysteme und mehr Transparenz in der Lieferkette verschieben den Schwerpunkt zunehmend von der Reaktion zur Prävention. Wer beides verbindet, sichert die Lieferfähigkeit und senkt langfristig die Kosten unplanmäßiger Beschaffung.

Häufige Fragen

Was ist eine Notfallbestellung?

Eine Notfallbestellung ist eine unplanmäßige Bestellung, die akuten Materialbedarf deckt, wenn ein Produktions- oder Lieferstillstand droht und reguläre Beschaffungswege zu langsam sind. Sie umgeht typischerweise verkürzt, aber nicht ohne Kontrolle, den normalen Freigabeprozess. Abgegrenzt wird sie von der geplanten Eilbestellung und vom Kleinbestellprozess.

Was kostet eine Notfallbestellung im Vergleich zur normalen Beschaffung?

In der Praxis fallen typischerweise Mehrkosten im mittleren zweistelligen Prozentbereich an, verursacht durch Expressfracht, Lieferanten-Aufpreise und kleine Losgrößen. Zusätzlich entstehen interne Kosten durch den beschleunigten Abstimmungsaufwand. Die tatsächliche Höhe sollte je Unternehmen über eine Auswertung der Mehrkosten je Notfallbestellung ermittelt werden.

Wie läuft ein Notfallbestellprozess ab?

Bewährt ist ein Ablauf mit vier Schritten: Bedarfsmeldung mit Begründung, Prüfung von Beständen und offenen Bestellungen, verkürzte Freigabe durch eine definierte Instanz und verbindliche Bestellung mit bestätigter Lieferzeit. Der Prozess sollte auch außerhalb der Bürozeiten funktionieren, etwa über mobile Freigaben. Nachgelagert folgt die Auswertung von Ursache und Kostenmehraufwand.

Wie kann man Notfallbestellungen vermeiden?

Wichtig sind eine belastbare Disposition mit ausreichenden Sicherheitsbeständen für kritische Teile, frühzeitige Warnung bei Lieferverzögerungen und eine systematische Ursachenanalyse wiederkehrender Notfälle. Unterstützung bieten KI-gestützte Frühwarnsysteme, Tier-n-Transparenz in der Lieferkette und vorab qualifizierte Ersatzlieferanten. Vollständig vermeiden lässt sich der Notfall nie, aber die Häufigkeit lässt sich deutlich senken.

Darf man im Notfall den regulären Freigabeprozess umgehen?

Eine vollständige Umgehung ist aus Compliance- und Prüfungsgründen nicht empfehlenswert. Stattdessen sollte ein definierter Notfall-Freigabeweg existieren, der schneller, aber weiterhin dokumentiert ist, etwa mit einem Freigeber statt zweien und einer Pflichtbegründung. Rechtliche und vertragliche Pflichten wie Qualifikations- und Prüfvorgaben bleiben auch im Notfall bestehen und sind im Einzelfall zu prüfen.

Welche KPIs sind für Notfallbestellungen relevant?

Kernkennzahlen sind die Notfallbestellquote (Anteil an allen Bestellpositionen), das Mehrkosten-Volumen, die Durchlaufzeit von Bedarfsmeldung bis Bestellung und die Termintreue der Notfalllieferungen. Ergänzend wichtig ist die Wiederholungsquote nach Ursache, Material und Lieferant. Zusammen zeigen sie, ob der Prozess schnell und die Ursachenbehebung wirksam ist.